

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 7 (1944-1945)
Heft: 6-8

Artikel: Us "Wält uhni Liecht" : de Itritt i d'Universitätsklinik
Autor: Bächtold, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-180596>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Us: „Wält uхни Liecht.“

De Itritt i d'Universitätsklinik.



m Tunkelzimer vo der Universitäts-Augeklinik, im Egg, grad bi der Türe zue, sitzt e Grüppli Paziänte, Fraue, Manne und Chind. Alli händ Verbänd, die aante übers rächt, di andere übers lingg Aug ie. Rede tuet kas ka Wort. Mit em Uustruck: E Gottsname, wäns doch nümme z ändered ischt, trüllet da an eme Schnupftuechzipfel, sälb an eme Apperaat, wo gschribe schoht: „Das Berühren der Schrauben ist ist verboten“, oder dän lueged si im Zimer ome, so guet da bi änem gschwechte Augeliecht und der Fiischteri möglich ischt. Es brännt nämlich no aa aanzig trüeb Lämppli z overscht a der Tili obe und isch au suß alls schwarz ringsom, d Wänd, d Fänschter di eläkterische Laitinge und Schtecker, alls schwarz we d Nacht. Wän nid Türe zom Näbedzimer offe schtiend, gsääch me nüüt, und wä me no gsääch. Naame ghöört me en Vantilatoor lauffe. De Hauptrummel vom Tag, di offiziäll Schprächschtund mit irne Heerschaare vo zuekümftige oder früenere Paziänte isch dure, dä schpilt sich em Morge ab. D Insaafte vo der Klinik sälber chömed eersch no der Mittagsrue a d Räge. Und dän fangt alimol es Härz aa zittere, wän d Büroschwöschter is Zimer ierüefft: De Härz Sooundsoo i d Poliklinik abe! Wil nämlich do unne über äne wiiter Schicksaal äntschide wüürt, öb operiere, oder haam. I de mäischte Fälle haaßts zwoor aamfacht: D Schwöschter füert Si wider ue.

Probiert dro de Paziänt, ewängili öppis über sin Zueschtand oder siini Uussichte z erfahred, so chunnt er aatwäders gaar ekan oder dän eso en Pschäid über, dan er s Fröoge lieber underwäge loot.

Und iez sitzed sie also wider emol doo — zom wövletemol wüssed si sälber efange nümme — und waarted. waarted. Und alimol, wän en Tokter durs Zimer goht, lupfed si de Chopf. Und wän er dure ischt, lönd si-n wider lampe.

Schließlich macht ann, welewäg en Übelhöörige, — Auge- und Ohreliide sind jo, we me waaft, underem gliiche Tach dihaam — :

Wolwol!

Aber es giit neemer ka Amptert. Und do schwiget au de Ander.

Eersch noch ere lange Pause ghöört me wider ann säge:

Oo jee, wa isch da für e Wält!

Und dä chunnt iez Pschäid über; uf da hee macht de Noochber:

Über hundert Paziänte häis wider ghaa dä Morge do unne, hät d Schwöschter Chrischtli verzellt, wiit über hundert.

Jez vertwached au die andere.

Hütt, saat ann, hämmer de elfft Jäner, und ich ha scho Kontrollnummere sechshundertachzeh.

Wövel eso aarm Sünder simmer äigetlich au doo i däm Hus inne?

Uf de Chopf genau waaß es ich au nid, aber sächzg alläge scho. De Jüngscht ischt sechs Monet aalt, de Eltscht vieredachzgi.

Mi ischt wänigschtens hinder em Lufft do obe.

Und no hinder Mangem! —

Läbe und nid gsäh, da ischt öppis Himmeltruurigs!

Ich känne de Niid nid, aber die, wo no s Augeliecht händ, die ton ich vo ganzem Härze beniide.

Da ischt e Wält, e veruckti; wä me kan schlächte Chäib ischt, wüürt me ann!

Näi, nid d Wält, d Lüüt sind eso. D Wält ischt scho rächt, we si ischt. Mi sött emol alli Uuzfridne e Wuche lang doo i die Tunkelhammer ieschpeere, dän chäämid sie scho wider zom Verschtand. Aber schtatt im Härgott uf de Chnüüne z tanked, da me no gsundni Auge hät, chrieket me.

O, und wäns kani Brülletökter gäab, wäär ich iez nid i däm Chef obe!

Joo, jedi ander Chranket isch no ehner z träged, aber wä mes mit de Auge z tönd hät, isch me für siiner Läbtig en gschlagne Mäntsch.

A mured au nid aliwil. Sind lieber tankbaar für da, wa no doo ischt. Ich, wän ich no no uf am Aug e Wängili öppmis gsääch, täät vom Morge bis Zoobed singe und jubiliere.

Jo da saat me amed. Aber wot no uf bäidne gsäh häscht, häsch es au nid gmacht.

Hä da isch es jo, da me e Sach aliwil eersch dän äschte-miert, wä me sie nümme hät. So isch es jo mit allem, nid no mit de Auge.

Doo bringed sie de Vatter Brändli. Däm wüürts etz dän wol au baald schälle, dä ischt jo scho über e halb Johr i der „Landvogtäi“ obe. Chömed Si, Schwöschter, doo häts no Blatz.

D Schwöschter — e Rootchrüüzschwöschter — füert de Paziänt zom Schtuel häre und hilfft im hofli absitze.

Dän puckt sie sich zon im abe und rüefft im is Ohr ie:

Also, Großvatter, händ churzi Ziit. Chom I dän wider cho hole, wänns so wiit ischt.

De aalt Maa nickt. Dän laat er d Händ übereinand und sitzt doo, mit em Chopf vürsi, d Auge wiitoffe, und schtieret graad-uus, we wän er öppis Fүүrchigs gsääch.

Noch ere lange Pause saat er:

Isch — niemer — doo? . . .

Ka Seele Mäntsch. Ganz elaage isch me uf däre Wält!

Hä näi, Vatter Brändli, mer sind jo alli doo, di ganz Sunn-tigschuel! rüefft iez luut dä, wo vorhär gsaat hät, er möößt au nid doo sii, wänn . . .

Allem aa isch da de Tunkel, giit mit sir Fischtschtimm de Alt zor Amptert. Da ischt halt für mich no s aanzig iez, won ich d Lüüt draa känne, d Schtimm, und au blooß, wän sie luut tnuog ischt; aber gsäh han ich sid Johr und Tag eka Mäntsche-sicht me, oder e Sunneschträhli oder Blüemli, e gröö Hälmlü oder e Schtückli Himmel; ich waaß gaar nümme, we da alls isch.

Sind doch froh, mönd dän nümme über sovel Eländ häär-luege.

Oo da nuhm ich ganz gäärn in Chauff, über s Eländ häär-luege; ich wär froh, wän i no sovel gsääch, dan i chuund un-derschaade, öbs Tag oder Nacht ischt, jo gwüß. Wa hämmer au für en Taatum hütt?

Jo gäled, mi verlüürt ganz d Oriäntierung do obe.

De elfft Jäner hämmer.

De elfft Jäner. We au d Ziit no vergoht. Won ich do ue cho bi, han i no de Schtrauhuet uf ghaa, und iezed chuund me d Belzchappe verliide. Aber ich ha halt nid tänkt, dan i so lang mäu

Iigschpeert si, sägeds no.

Jo, mi cha scho schier eso säge.

Wider e Pause.

Dän saat ann:

E Viertelschtund goht miini Uhr hinnedrii, sid ich do obe bi.

Da isch nid gföhrlich, wä mes waaßt.

Wönd dän luege i hundert Johre!

Dän mo me üüs nümme operiere. —

* * *